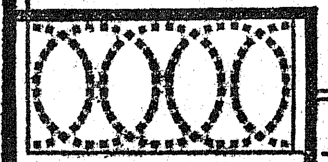
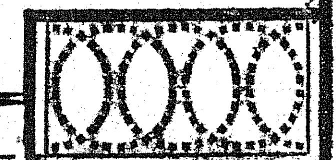


Lodzer Frauen-Zeitung

Beilage zur Neuen Lodzer Zeitung



Mittwoch, den (27. März) 9. April 1913.

Einsendungen mögen an die Redaktion der „Neuen Lodzer Zeitung" mit dem Vermerk: „Für die Lodzer Frauen-Zeitung" gerichtet werden.

Beruf und Ehe.

Die Kardinalfrage der Frauenbewegung.

Nachdruck verboten.

Das zwanzigste Jahrhundert hat den altväterlichen Grundsatz: „Die Frau gehört ins Haus" beseitigt, und zwar nicht aus einer willkürlichen Regung heraus, sondern unter dem Druck der allgemeinen wirtschaftlichen Entwicklung, die die Frau in die Reihen der ums Dasein Kämpfenden drängte und sie damit in sozialer Hinsicht über den ursprünglichen Pflichtenkreis des weiblichen Geschlechts hinaushob. Heut gehört die Frau nicht allein mehr dem Hause: sie gehört dem Leben, der sozialen Gesamtheit, der wirtschaftlichen Volksgemeinschaft, und ihre Arbeitsleistung ist ein wichtiger Faktor modernen Menschenökonomie geworden. Nur unverbesserlicher Fanatismus kann noch der Erkenntnis wiederstreben, daß die soziale Gesellschaftsform des zwanzigsten Jahrhunderts ohne die beruflich tätige und wirtschaftlich erwerbende Frau undenkbar ist, daß eine Loslösung der Frauenarbeit aus dem Gefüge unseres Wirtschaftslebens die Heraufbeschwörung einer sozialen Katastrophe bedeuten würde, und daß sich aus diesen Tatsachen für den bürgerlichen Gegenwartsstaat die Pflicht ergibt, in der Ordnung der allgemeinen Rechtsverhältnisse der veränderten sozialen Stellung der Frau von heute gebührend Rechnung zu tragen. Daß ers bisher nicht getan, war Anlaß und Ausgangspunkt der politisch-sozialen Frauen-Kampfbewegung!

Im Mittelpunkt des Ideenkreises dieser Bewegung steht (heut wie einst) das Problem: „Beruf und Ehe". Es läßt sich nicht verkennen, daß die immer zwingender hervortretende wirtschaftliche Notwendigkeit, die Frau als erwerbendes und erwerbstätiges Mitglied der staatlichen Gemeinschaft zu den Kosten des Familienunterhalts beitragen zu lassen, auf die Ehe bestimmte Wirkungen ausgeübt hat, die man vielleicht unfreulich nennen, nicht aber beiseitigen kann, weil ihre Ursachen nicht etwa in zufälligen Erscheinungen, sondern in der ganzen Entwicklungslinie unseres sozialen Zeitalters wurzeln.

Ein großer Teil der erwerbstätigen Frauen sind Gattinnen und Mütter, haben außer ihrer Berufsarbeit Haus- und Elternpflichten zu erfüllen und sind also der staatlichen Gemeinschaft in doppelter Leistung nützlich. Daß diese Verbindung zwischen Berufsarbeit und häuslich-mütterlicher Pflicht beruflich tätiger Frauen möglich, daß die Verdoppelung der Leistung die Erfordernisse der Erwerbsarbeit nicht vernachlässigt und die Pflichten der Gattin und Mutter nicht zurückgesetzt, darf als überzeugender Beweis für die natürliche Möglichkeit einer Verbindung zwischen Beruf und Ehe geschätzwerden, und dieser Beweis wiegt um so schwerer, als er in einer Zeit erbracht wurde, die eine gesetzliche Ordnung der beiden Pflichtbereiche und eine humane Abgrenzung ihrer sozialen Interessen erst zu erstreben versucht. Es kann nicht die Aufgabe der Frauenarbeit sein, die erwerbende Frau dem Hause und den Pflichten der Mutterschaft zu entfremden: Es muß aber die Aufgabe der vom Geist moderner Sozialkultur getragenen Gesetzgebung sein, der arbeitenden Frau die Möglichkeit zur Erfüllung ihrer Hausfrauenpflichten in weitestgehendem Maße zu sichern und alle Hemmungen zu beseitigen, die im Erwerbs- und Berufsleben der arbeitenden weiblichen Jugend den Eintritt in die Ehe beschweren.

Mit dem Schlagwort von der „Vernichtung des Eheglücks durch die Berufsarbeit der Frau" ist nichts getan: Die Berufsarbeit und der Erwerb an sich beeinträchtigen das Eheglück nicht im geringsten, und wir finden gerade in den Ländern, in denen der Frauenerwerb längst soziale Existenzberechtigung erlangt hatte, als sich bei uns erst die Keime der Entwicklung zeigten (in Skandinavien), eine sittliche Ehekultur, die Bewunderung weckt. Was im Bereich unseres nationalen Wirtschaftslebens die Verbindung von Ehe und Beruf im Dasein der Frau so sehr erschwert, ist das Fehlen der sozial-rechtlichen Ordnung der Erwerbsverhältnisse im allgemeinen durch das die arbeitende und berufstätige Frau in wirtschaftliche Situationen gezwängt wird, die ihrer Eigenart nicht Rechnung tragen, sondern ausschließlich auf Kraft und Arbeit des Mannes berechnet sind. Es kann nicht wundern, daß unterm Druck dieses Zwanges die erwerbende weibliche Jugend (die meist gleich im Anschluß an die Schuljahre in den Kampf ums Dasein hineingedrängt wird) vieles an Werten einbüßt, das unter andern Verhältnissen ihr erhalten geblieben wäre und in der Ehe nutzbar hätte werden können, und es ergibt sich deshalb als zwingende Notwendigkeit die Forderung sozialer Gerechtigkeit an Staat und Gesetzgebung, den erwerbstätigen Frauen in ihrer Berufsarbeit denjenigen Rechtsschutz angedeihen zu lassen, den ihr Geschlecht und ihre Einordnung in das Gefüge der bürgerlichen Sozialgemeinschaft fordern. Wir stehen erst am Anfang des Weges, der zu diesem Ziele führt; Vorurteil und mangelndes Verständnis für die naturnotwendigen Forderungen unserer Zeit der sozialen Evolution hemmen den Fortschritt der Entwicklung, und der Staat selbst, der das größte Interesse an Werden und Sein der Armee erwerbender Frauen hat, steht mehr als Dulder denn als Förderer dieser natürlichen Strömung des „sozialen Jahrhunderts" gegenüber.

Fred Heiman.

Sonnenschein!

Für die „N. L. Z."
von Gerhard Falken — Lodz.

Sonnenschein —
Klar und rein —
Strahlt vom Himmel nieder
Auf die Welt, die wieder
Aus dem Winterschlaf sich bebend,
Rasch und freudig, neubelebend,
Gleich dem Phönix, sich verjüngt.

Sonnenschein —
Goldig fein —
Schimmert durch die Äste,
Die sich auf das Beste
Nun mit grünen Knospen schmücken
Und ein freudig: „Komme!" schicken
An den jungen Herrscher Lenz.

Frauen in Männerkleidung.

Nachdruck verboten.

Es gibt bekanntlich in den Kreisen der ausgesprochenen Frauenrechtlerinnen eine Strömung, die sowohl in Manieren wie namentlich auch in der Kleidung stark zur Nachahmung der Männer neigt. In Deutschland schreitet die Polizei ein, wo dies Bestreben gar zu offenkundig und aufsehenerregend hervortritt. Die englische Polizei reicht mit ihren Machtbefugnissen nicht soweit in das Privatleben der einzelnen hinein, und da namentlich London der Sammelpunkt aller möglichen wagehalsigen Elemente, auch weiblicher, aus aller Herren Ländern ist, so finden sich dort auch zahlreiche Vertreterinnen schrankenloser Willkür nach dieser Richtung hin, die unangefochten ihrer Liebhaberei huldigen.

Eines der vornehmen englischen Journale hat vor mehreren Jahren an die Anhängerinnen dieser Richtung eine Rundfrage geschickt, worin es sich nach der Beweggründen zu ihrer Vorliebe für männliches Benehmen und Erscheinen erkundigte. Die eingegangenen Antworten wurden dann veröffentlicht.

Die überwiegende Mehrzahl dieser Antworten lautete dahin: „Wir ziehen es vor, soviel wie möglich uns dem Habitus der Männer zu nähern, weil ihre Arbeit, sei es Kopf- oder Muskelarbeit, mehr einbringt als Frauenarbeit."

Die nächstgrößte Zahl gab als Grund ihrer Männernachahmung die größere Bewegungsfreiheit des „starken" Geschlechts an. Es sei ihnen lästig, durch Rücksichten der Schicklichkeit auf Schritt und Tritt behindert zu sein. Sie wollten wie die Männer gehen, wohin und zu welcher Zeit es ihnen gefiele.

Einige erklärten, das musterhaft ausgetüftelte Klubwesen der Herren übe solche Anziehung auf sie aus, daß sie sich dem Aeußern nach zu Männern ausstaffierten, um an den Annehmlichkeiten dieser Klubs Anteil zu haben.

Mehrere gestanden unumwunden, das Rauchen und Trinken in fröhlich ungebundener Gesellschaft sei ihnen zum Lebensbedürfnis geworden, um deswillen sie Männerkleidung bevorzugten.

Wieder andere gaben an, dermaßen an Technik und Maschinenwesen zu hängen, daß sie

Ingenieur, Maschinist, Lokomotivführer und ähnliches werden wollten. Dazu aber sei männliche Kleidung unerläßlich, weil sie nicht wie die weibliche einzwänge und hindere. —

Der letzgenannte Grund nun muß entschieden als berechtigt angesehen werden und wird es tatsächlich auch. So z. B. ist es Frauen, die Bergwerke oder Versteinerungshöhlen mit vielen Leitern besichtigen wollen, nicht nur gestattet, sondern zur Pflicht gemacht, ihre Kleiderröcke mit Beinkleidern zu vertauschen, um Unfälle zu verhüten. Aus demselben Grunde tragen erfahrene Bergsteigerinnen auf schwierigen Touren Lodenkostüme, bestehend aus Bluse, Beinkleid und kurzem Kleiderrock. Letzterer witd bei Beginn der beschwerlicheren Partie abgelegt und auf den Rucksack geschnürt. In Bluse und Beinkleid geht nun das Klettern um vieles leichter und ungefährlicher.

Daß die Sennerinnen auf einsamer Alm ebenfalls alle Röcke fortlassen und in bequemen Beinkleidern ihren Obliegenheiten nachkommen, erkennt jeder für berechtigt und für durchaus nicht anstößig an. In vielen gewerblichen Betrieben ist es Vorschrift für die Arbeiterinnen, beim Betreten der Fabrik die Kleiderröcke abzustreifen und erst beim Nachhausegehen wieder anzuziehen. Während der Arbeitszeit bewegen sie sich nur in Bluse und Hosen umher und entgehen so der Gefahr, mit den losen Röcken von einer der Maschinen ergriffen und zermalmt zu werden.

In Frankreich ist das Tragen von Männerkleidung den Frauen im allgemeinen ebenfalls verboten; doch werden auch hier Ausnahmen gemacht. Einigen wenigen nämlich wird es als ein besonders Vorrecht gestattet, und sie müssen diese Auszeichnung mit einer Steuer von jährlich 50 bis 60 Franks bezahlen. Diese Ausnahme wurde gemacht mit der Schriftstellerin George Sand, der Tiermalerin Rosa Bonheur, die auch im Hause nicht anders wie in Hosen und einem blauen Bauernkittel zu sehen war, den beiden Bildhauerinnen Fourreau und La Jeanette, der verdienten persischen Archäologin Madame Dinulafoy und der „bärtigen Frau", Foucalt, die, wenn sie mit ihrem vollentwickelten männlichen Kinnschmuck in Frauenkleidern über die Straße ging, ein Gefolge von johlenden Kindern und höhnenden Pflastertretern hinter sich hatte, so daß man ihr, eben um Straßenaufläufe zu vermeiden, die Vergünstigung gewähren mußte, mit der sonst sehr sparsam umgegangen wird. Vor einigen Jahren z. B. war eine exzentrische junge Frau, Madame de Velsayre, die u. a. eine Leidenschaft hatte, sich zu duellieren, ganz toll danach, sich auch äußerlich zum Manne umzumodeln. Sie petitionierte bei der Regierung, ihr dies Vorrecht gegen Zahlung der dafür festgesetzten Steuer zu bewilligen, wurde aber kurz und bündig abschlägig beschieden.

Cl. Düsterhoff.

Die neue Sternwarte der Berliner Universität bei Babelsberg in der Nähe von Potsdam, deren Bau jetzt fast vollendet ist, so daß die Ueberführung der Einrichtung aus dem alten Berliner Gebäude im Laufe des Sommers erfolgen kann.

„Das Kind" in seiner körperlichen und geistigen Entwicklung.

In Berlin wird eine Ausstellung: „Das Kind" vom 19. April bis 18. Mai stattfinden.

Anspruchsvoll und ohne jede Rücksicht auf die Entwicklung und Förderung des werdenden Geschlechts eroberte die Kultur in den letzten Jahrzehnten Land, Wald und Flur, ließ Fabriken und Häuser entstehen, wo bisher die Jugend sich im Freien tummeln und stärken konnte, verbannte die Kinder in die Häuser, in die Höfe und Straßen; hieß Mütter und Mädchen Erwerb treiben und Berufe ergreifen, gleich den Männern, oft zum Schaden der Familien- und Heimaufgaben.

Des Kindes und seines zu förderndem Eigenlebens dachte man oft nicht. Unzählige Familien hatten nur mit Beruf, der Erwerbserweiterung und den neuen Zielen zu tun, so daß das Kind auch nur nüchtern als ein lediglich für Erwerb und Verdienst vorzubereitender Mensch angesehen und als ein beschwerliches und unabwendbares Uebel recht und schlecht in das Arbeitsleben hineingezogen wurde.

Erst der stete Geburtenrückgang und die Kindersterblichkeit, sowie der hohe Prozentsatz der von der Schulaufnahme wegen unzureichender Körper- und Geisteskräfte zurückgestellten Kinder, nötigten Behörden und Wohlfartsvereinen mehr als bisher eine Beachtung des Kindes auf.

In bewundernswert einmütigem Streben haben in Deutschland Private und Behörden daran gearbeitet, für die Jugend — vom Säuglingsalter ab bis zur Schulentlassung und darüber hinaus — Fürsorge-Einrichtungen zu treffen, unter dem Motto:

„Die Zukunft des Vaterlandes liegt in der körperlichen, geistigen und moralischen Entwicklung des heranwachsenden Geschlechts", eine Ausstellung betitelt: Das Kind in den Ausstellungshallen am Zoologischen Garten vorbereitet, die vom 19. April bis zum 18. Mai „der Allgemeinheit zeigen will, daß mit einem kernigen Körper sicheres Selbstvertrauen, klares Urteil und ausgeprägter Sinn für Wahrheit, Schönheit und Gerechtigkeit" vereinigt seien und daß „was eine kleine Minderheit erstrebt, leider der breiten Masse der Bevölkerung teils noch unverständlich, teils gleichgültig geblieben ist. Drum sei es an der Zeit, den Ernst der Aufgaben der Allgemeinheit darzulegen. Wer mithilft, erwirbt sich ein Verdienst ums Vaterland".

Der Aufruf wendet sich an die staatlichen und städtischen Behörden, an Vereine, die für die Erholung und Kräftigung der jüngeren Generation bahnbrechend eingetreten sind, sowie an die in der Kinder-Fürsorge beteiligten Privaten. In dem Ehren-Komitee sind denn auch in Volks- und Kinderwohlfahrt wohlbekannte Namen aus Berlin und aus dem Reiche vertreten; die Leiter von Medizinalanstalten der Residenzen sowohl, wie Stadtoberhäupter großer Städte haben ihre Mithilfe zugesagt.

Das Ausstellungsmaterial wird in 10 Hauptgruppen gegliedert sein und zwar:

1. Körperpflege: vom Säuglingsalter bis zur Schulzeit.

2. und 8. Belehrung und Erziehung: vom ersten Anschauungsunterricht beginnend, bis zu den Lehrbüchern und Methoden, hineinreichend in das Haus und das Kindesleben überhaupt.

4. Spiel und Unterhaltung: vom Kinderspielzeug bis zur Geist und Gemüt fördernder Unterhaltung.

5. Ernährung: von der Säuglingsernährung bis zur Vollkost-, Kräftigungs- und Heilmittel.

6. Kleidung und Wohnung: von der Säuglingsausstattung bis zur sportlichen Ausrüstung.

8. Wohlfahrtseinrichtungen: Mutterheime, Kinderkrippen, bis zum Jugendversicherungswesen;

8. Vorbereitungen für den künftigen Beruf als Fortbildungs- und Handwerksschule.

9. Historische Vergleiche.

10. Es sollen durch kinematographische Vorführungen die Schulverhältnisse und Erziehungsarten anderer Völker gezeigt und Einblicke in Handel und Industrie gegeben werden.

M. Hermann-Röntgental.

Was weiß der Mann von der Frau?

„Nicht durch Abhandlungen und Beweisführungen beherrscht das Weib des Mannes Herz. Ihr steht es nicht zu, ihm die Gottheit zu beweisen, sondern sie ihn Kraft der Liebe ahnen zu lassen. Nicht im Reich des Wissens, nein! im Reich des Fühlens äußert sich ihre Macht" sagt Franz Lißt einmal. Der Frau steht es nicht zu, dem Manne etwas kraft ihres Geistes zu beweisen, im Reiche des Fühlens äußert sich ihre Macht. Hingebung und Anlehnung wird von ihr verlangt, nicht bewußte Selbständigkeit nicht Klarheit des Geistes sondern Zärtlichkeit, und Unterordnung, so will es eine Jahrhunderte lange Tradition; der Kampf ums Dasein im modernen Leben aber fordert auch vom Weibe, daß es ein vollkommener Mensch sei und keine unfreie Natur.

Der Mann als Beschützer liebt gerade das Unfreie an der Frau, sagt man. Aber wie wenige Frauen werden vom Manne versorgt, wie viele Unverheiratete müssen für sich selbst einstehen und wie viele Verheiratete müssen es für sich, die Kinder und den Mann. Es ist wahr, dem Geist der Frau fehlt es manchmal an besonnener Klarheit, weil sie sich impulsiv vom Zufall regieren läßt, beeinflußt von der ihr eigenen Phantastik, die sie überall hineinträgt in ihr Denken und Fühlen. Ihrem Handeln fehlt noch oft das Methodistische, darum erscheint die Frau dem Manne so rätselhaft aber auch so interessant, weil sie immer überrascht, ohne ihn je durch Wissen und Erkenntnis zu beschämen. In diesen Ueberraschungen besteht des Weibes größter Reiz für den Mann, in dem Geheimnisvollen, immer Neuen, Unergründlichen.

Die Urteile unserer größten Dichter und Denken über das Wesen der Frau sind recht widersprechend, sie scheinen vom Zufall diktiert und sind nicht immer ernst zu nehmen. Bald schilt der Mann das Weib praktisch, dann nennt er es sanft und milde, bald mitleidig und warmherzig, dann hart und grausam. Die Frauen kennen ihre Mitschwestern viel besser, darum besagen die Bücher von Frauen über die Frau weit eher, was der Mann von den Frauen weiß und wissen will. Hier spricht das eigene seelische Erleben und ein ernstes Studium der sozialen Verhältnisse, aus denen so deutlich vorgeht, wo gefehlt worden ist zum Schaden der Entwicklung und der sozialen Lage von Frau und Mutter, ihres Kindes und der Familie, die doch die Basis des Staates ist.

Wie oft muß eine Witwe ihren Sohn durch

ihre Arbeit ernähren und erziehen und wie schwer fällt es der an Abhängigkeit gewöhnten Frau, wenn sie plötzlich vor den wirtschaftlichen Kampf gestellt, das Nötigste erwerben muß.

„Die einzelne Frau mag sich hie und da glücklich preisen; welche aber mit dem Geschick ihres Geschlechtes zufrieden, der fehlt es an Herz und Kopf," spricht Käte Schirmacher mahnend in ihrem Buch „Das Rätsel: Weib".

Es gibt Gute und Böse unter Männern und Frauen, aber daß die Frau durch Gesetz und Erziehung abhängig ist, das ist für ihr und ihrer Kinder Wohl nicht gut, es erschwert ihr den Lebensweg. Niemand wird heute die Frau als inferior bezeichnen; anders geartet ist sie als der Mann, aber sie hat sich auch auf den schwierigsten Posten behauptet.

Das Neueste von der Mode.

Die Schlangenform im Paradies der Mode! Die Schlange, die sowohl als Schmuckstück, wie auch zur Verzierung von Haarschmuck, Schirmkrücken, Portemonnaies, Handtäschchen, Gürtelagraffen dient, spielt neuerdings auch an anderer Luxusgegenständen eine große Rolle. Sie umschlängelt ebenso feine zierliche Wein- und Ziergläser, wie auch Vasen und Blumenkübel, umzingelt die feine Taille der schlanken Schönen als Gürtel, um am Schluß desselben dem Besucher mit juwelenblitzenden Augen entgegenzusprühen und lagert sich, zusammengerollt, mitten zwischen die Blütenpracht ihres schicken Frühjahrshütchens, das feine Zünglein von blitzenden Steinen gebildet. Bald windet sie sich schillernd auf ihrem feinen Handschuh, bald scheint sie sich zwischen der leichten Raffung ihres feinen weichfließenden Seidenkleides verstecken zu wollen. Sie ringelt sich um den Schirmstock, wie um den weichen Arm der eleganten Frau. Ueberall wird diese in irgendeiner Form von dem geschmeidigen Tier „begleitet" sein müssen, wenn sie Anspruch auf den Titel einer „modernen" Frau erhebt.

Der Sieg der Farbe in der Damenunterkleidung. Was bisher der höchste Stolz einer eleganten Frau gewesen, die duftige Frische, die blütenreine Weiße ihrer Unterkleidung, das ist jetzt unmodern geworden, weil Frau Mode es so will. Sie will Farbe sehen, je bunter, umso lieber und begnügt sich nicht damit, diese an der Oberkleidung vom Kopf bis zum Fuß zu verwenden, sondern hat auch die neuester Schöpfungen an Unterkleidung für das zarte Geschlecht in einer Farbenskala erstehen lassen, daß fast das Auge von soviel Pracht geblendet wird. Hemd und Höschen, Kombination und Strümpfe, Korsettschoner, Untertaille und Jupon, alles ist mehr oder weniger kräftig getönt. Natürlich sind diese farbigen Unterzeuge nicht mehr aus zartem Batist, feinstem Leinen, Linon oder schmiegsamen Wäschetuch gefertigt, sondern das elastische, jeder Bewegung nachgebende, dabei fast garnicht auftragende Material dazu ist das so schnell in Aufnahme gekommene außerordentlich praktische Trikotgewebe. Aus Baumwolle und Wolle, Halbseide, Flor und Seide wird es hergestellt und dient zur Verarbeitung der modernen Damenunterkleidung. Vorherrschend sind Bischofslila, Giftgrü, Königslila, Altgold, Orange, Kardinal und Cerise, doch werden auch viele lichte Farbtöne in den Handel gebracht. Die Ausstattung, namentlich mit Banddurchzug, ist oft hochelegant und gibt Gelegenheit, kunstvolle Stickereien anzubringen. Immer muß bei der eleganten Frau die Farbe an der gesamten Unterkleidung, bis zum Jupon und den Strümpfen genau übereinstimmen — doch die Mode kommt ihr auch hierin entgegen und stellt gleich ganze „Garnituren" von gleicher Farbe zusammen, mit der sich die Schöne bekleiden, oder besser gesagt, ihren Körper — umhüllen kann.

Modespion.

Straßenbild von den Ueberschwemmungen in Nordamerika.
Ein im Wasser steckengebliebener Zug zwischen Dayton und Cincinnati, die Gegend, die am schwersten von den Unwetterkatastrophen betroffen wurde.

Nahrungsmittel-Fälschungen.

Der Kaufmann oder Fabrikant mischt seine Ware mit minderwertigen, wenn nicht gar gesundheitsschädlichen Stoffen, um mehr zu verdienen, als dies auf ehrliche Weise möglich ist. Bei der Untersuchung derartiger Fälle unterscheidet man zwischen Nachahmung, Verfälschung und dem Verkauf verdorbener Waren. Gegen solche Betrügereien haben sich von jeher die Behörden gewehrt, es entstanden staatliche und städtische Laboratorien, Institute, in denen Nahrungsmittelchemiker die meist von Schutzleuten zur Prüfung gekauften Waren untersuchen. Für den Nahrungsmittelchemiker ist es nicht immer leicht, ein Urteil zu fällen, weil die allgemein giltigen Leit- und Grundsätze, nach denen man sich richtet, keine gesetzlich bindende Kraft haben, sondern nur Vereinbarungen sind, die nach Beschluß der Chemiker oder Kaufmannsverbände getroffen wurden.

Bei rohem Fleisch kann eine Verfälschung nicht leicht vorkommen, seitdem die Hausschlachtungen abgeschafft sind und das Fleischbeschauamt in den städtischen Schlachthäusern eine stete Aufsicht ausübt.

Beinahe alltäglich ist die Fälschung des Brotes. Billigeres Mehl, ja sogar Schwerspath und Kreide werden hineingebacken und liegen dann schwer im Magen. Sehr gefährlich ist es auch, wenn vor dem Mahlen das Getreide nicht genügend gereinigt wurde, es enthält dann ein Gift, das sehr scharf wirkt.

Butter ist so häufig mit Pflanzenfett, Schweinefett und anderen Dingen gefälscht worden, daß ein eigenes Gesetz herausgebracht wurde, welches den „Verkehr mit Ersatzmitteln für Butter" behandelt. Bei Käse kommt es oft vor, das Magermilchkäse für Rahmkäse verkauft wird. Gesundheitsschädlich ist nur das Käsegift, das sich im überreifen Käse entwickelt.

Die Gewürze sind so teuer, daß sich eine Fälschung lohnt, meistens werden sie durch unschädliche, aber wertlose Pflanzenteile vermehrt, dem Zimmet setzt man gar rotes Ziegelmehl bei.

Tee erhält einen Zusatz billigerer Blätter.

Kaffee kann nur in gemahlenen Zustand gefälscht werden und dann ist der Betrug leicht zu erkennen. Bei den ganzen Bohnen sucht man das Gewicht zu erhöhen, indem man beim Brennen Wasser zugießt, wodurch eine schwerwiegende Glasur erzielt wird.

Kakao ist ständig Fälschungen ausgesetzt Die zerstoßenen Bohnen werden mit Mehl, Mineralien vermischt und den teuren Sorten billige Qualitäten beigemengt.

Schokolade erhält eine Mehlzutat ohne Bekanntgabe.

Honig bekommt oft einen Zusatz von Rohrzucker, starken Syrup, Wasser und Mehl. Diese Mischungen sind allerdings zulässig, wenn das Produkt unter der Bezeichnung Kunsthonig in den Handel kommt. Fruchtsäfte werden jetzt seltener gefälscht, auch die Fruchtkonserven unterstehen einer scharfen Kontrolle, ebenso die Gemüsekonserven.

Reinen Zucker erkennt man an dem krystalligen Glanz, er ist darum schwer zu fälschen und eigentlich nur durch Sacharin, das aber im Handel verboten ist und nur in Krankheitsfällen verabfolgt werden darf.

Noch manches andere wird verfälscht, Bier, Wein, Branntwein. Die Kontrolle ist noch lange nicht scharf genug, wie allenthalben anerkannt wird. Aus der Warenprobe, die der Beamte zur Untersuchung einkauft, ist nicht zu erkennen, ob in den Lagerräumen oder im Verkaufsraum unter dem Ladentisch nicht doch minderwertige Waren zum Verkauf bereit liegen.

Die Hausfrau muß eben selbst prüfen und nur in Geschäften kaufen, die ihr von vornherein als zuverlässig erscheinen und diese sind natürlich genügend vorhanden.

Krokettes.

Einen vollständigen Ersatz für Fleisch, besonders zum Abendbrot, bieten die aus frischen und getrockneten Gemüsen herzustellenden Krokettes. Man kann grünen Salat, Bratkartoffeln oder eine pikante Sauce dazu geben. Die nachfolgenden Rezepte können natürlich durch einiges Nachdenken vermehrt werden.

Reiskrokettes. Ein Glas Reis läßt man, nachdem man ihn gebrüht hat, in wenig Wasser mit 2 Maggiwürfeln (ohne Salz) und einem Löffel Butter weichdünsten. — Erkaltet, tut man zur Masse 2 Eigelb, etwas geriebenen Parmesankäse, das zu Schnee geschlagene Eiweiß und falls die Masse zu dünn sein sollte, etwas Semmelbrösel, mischt das Ganze, formt Krokettes daraus, die man in geklopftes Ei und Semmelbrösel taucht und in kochendem Pflanzenfett oder Butter knusprig bratet.

Mohrrübenkrokettes. Zu einem Teller kalten Möhrrübengemüse, das man durch die Fleischmühle getrieben hat, gibt man 1 Teelöffel Maggiwürze, 2 Eier (das Weiße zu Schnee geschlagen), formt aus der gut verrührten Masse

Koteletten, wälzt sie in Ei und Semmelmehl und backt sie in Butter braun.

Kartoffelkrokettes. Zirka 2 Pfund gekochte Kartoffeln passiert man durch die Kartoffelreibe, gibt dazu etwas Salz, weißen Pfeffer, 1/4 Pfd., feingehackten magern Schinken, 1 Teelöffel Maggiwürze und 2 Eier, wovon das Weiße zu Schnee geschlagen wird. Man formt aus der Masse längliche Krokettes, die in Butter oder Pflanzenfett braun gebraten werden. Man gibt Tomatensauce dazu. B. T.

Vermischtes.

Die Kunstausstellung der Frau. Vom 2. Mai bis 30. Juni findet in Turin eine internationale Ausstellung weiblicher Kunst (Esposizione Femminile di Belle Arti) statt, an der sich alle hervorragenden Frauenorganisationen der Welt beteiligen werden. In allen großen Städten haben sich bereits Komitees gebildet, um die in dem betreffenden Lande künstlerisch wirkenden Damen heranzuziehen. Das Berliner Komitee steht unter der Leitung der ausgezeichneten Malerin Frieda Menshausen-Labriola, das Münchener Komitee unter Margarete Stahl, das holländische Komitee unter Theresa Schwarz usw. Aus Paris, wo das Komitee aus den Damen Gräfin de Castellane, der Prinzessin Murat, der Marquise Mac-Mahon, der Herzogin Grammont, der Baroneß Rothschild, der Madame Deschanel und anderen besteht, sind über hundert Gemälde und Skulpturen angemeldet, aus Berlin bereits über 120. Wer sich an der unter dem Patronat der Königin Elena stehenden Ausstellung beteiligen will wende sich an die betreffenden ausländischen Komitees oder an das Turiner Zentralkomitee, Via Robilant Nr. 3.

Humor und Frauenstimmrecht. Zum ersten Male ist von Frauenseite der Versuch gemacht worden, diese beiden Begriffe zu verbinden. Eine Faschingszeitung „Frauenstimmrechtsulk im Karneval“ ist von Frau Nägelin-Mainz verfaßt worden. Münchener Künstlerinnen haben die Illustrationen dazu geliefert. „Frauenstimmrecht? Ich bin dagegen“, steht auf dem Titelblatt, um den Anschein zu erwecken, als hätten Gegner des Frauenstimmrechts sich der Waffe des Spottes bedient. Ein Artikel, „Der Generalstreik“, schildert den Tag des Sieges der Frauen. Aus dem vielfach sehr schlagenden Inhalt sei folgender Scherz herausgegriffen: „Die Fürstin als Regimentschef (mit Illustration). Ein Pfarrer vom Lande sieht eine Fürstin in Uniform zur Parade reiten: „Wenn ich jetzt nur wüßte, ob das so eine grauliche, emanzipierte Frauenrechtlerin ist, oder eine der Edelsten der Nation?“ —

Amerikanische Eheschließung. Die Marriage Hall in Newyork war dieser Tage der Schauplatz der ersten Eheschließung, die nach der neuen Zeremonie der Newyorker Gesellschaft für ethische Kultur stattfand. Diese Zeremonie zeichnet sich durch das Fehlen von jedem Zeremoniell aus. Der Bräutigam, ein angesehener Rechtsanwalt, und die Braut, die aus einer bekannten Newyorker Familie stammt, wechselten keine Trauringe. Nach einem kurzen Vorspiel und nach einer kürzeren Abrede des Präsidenten der Gesellschaft sprachen beide folgendes: Ich nehme dich zum Weibe (Manne) in Liebe und Treue fürs Leben, bis der Tod uns scheidet. Dann erklärte der Präsident ohne jede Segnung oder Formel, daß sie verheiratet seien. Die zahlreiche Versammlung, die in der mit Blumen ausgeschmückten Marriage Hall versammelt war, nahm die neue Eheschließungsform mit viel Beifall auf.

Das Klavierstimmen ein neuer Frauenberuf. Der ungarische Frauenschutzverein in Pest hat den glücklichen Gedanken gehabt, einen Kursus für Klavierstimmerinnen einzurichten, um den Frauen diesen neuen Frauenberuf zugänglich zu machen. Die Bewerberinnen, die eine gewisse musikalische Vorbildung nachweisen müssen, haben sich einer Prüfung auch des Gehörs und seiner Schulung zu unterwerfen, ehe sie zu dem Kursus zugelassen werden. Dieser dauert acht Monate. Als Lehrer sind die Stimmer des Königl. Opernhauses und der Musikakademie gewonnen worden. Gleich die ersten Anmeldungen waren so zahlreich, daß, obgleich natürlich nicht alle Bewerberinnen die Prüfung bestanden, doch statt des einen Kursus ihrer drei angesetzt werden mußten. Das Urteil der Lehrer lautet dahin, daß die Frauen, die sich ihrem Unterricht anvertrauten, im allgemeinen ein sehr gutes musikalisches Gehör besitzen und sich für die Ausübung dieses neuen Frauenberufs durchaus befähigt zeigen.

Das Lied.

Es war einmal ein kleines Lied,
Das wollte wandern gehn,
Und wo der Bach die Wege schied,
Blieb es verlassen stehn.

Da kam ein Wanderbursch vorbei,
Der nahm es bei der Hand,
Und fröhlich schritten nun die zwei
Mitsammen durch das Land.

Sie wanderten die Kreuz und Quer
Und als der Abend kam,
— Dem Liedlein ward das Herze schwer
Der Bursch die Fiedel nahm.

Und geigte recht ein feines Stück
Und sang so hell dazu,
Und sang: „Du bist mein ganzes Glück,
Herzliebes Liedlein, du!“

Da sank das Lied an seine Brust,
Rief: „Wie mir das gefällt!“ —
Noch heute ziehn in sel'ger Luft
Die beiden durch die Welt!

Josefine Moos.

Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Organ des Deutschen Verbandes für Neue Frauenkleidung und Frauenkultur. Schriftleitung: Clara Sander, Else Wirminghaus, beide in Köln. Verlag der G. Braunschen Hofbuchdruckerei in Karlsruhe. Jährlich 10 Hefte in Hoch-Quart mit zahlreichen Abbildungen und Zeichnungen auf Kunstdruckpapier, sowie Schnittmusterbogen. Preis fürs Jahr 6 Mk., fürs Halbjahr 3 Mk. (Ausland 8 Mk. und 4 Mk.) Probehefte unberechnet und portofrei. Aus dem Inhalte des April-Heftes: Deutsche Kleidermodelle für den Sommer 1913. — Von Hauseinrichtung — Kinderpflege in früheren Jahrhunderten. — Ueber Körperübungen für Frauen und Kinder. — Eine Musterwerkstatt für Gold- und Silberarbeiten in Hellerau. — Von körperlichen Ausbildung insbesondere vom Florettfechten. — Verschiedenes: An unsere deutschen Frauen. — Aus dem Wirken eines Menschenfreundes. — Los von Paris. — Bücherbesprechungen: Einführung in die Volkswirtschaftslehre. — Der Arzt als Erzieher. — Kurze Gesundheitslehre. — Die Bedeutung der Kleingärten. — Technischer Teil. — Vereinsmitteilungen. — Sprechsaal.

Küchenzettel für die Woche.

Sonntag: Sauerampfersuppe, Gepökelte Zunge mit grünen Erbsen, Omelette mit Schlagsahne.

Montag: Durchgeschlagene Graupensuppe, Brathuhn mit grünem Salat und Reis, Weingelee.

Dienstag: Schotensuppe, Rinderbraten, Makkaroni, Aprikosenkompott.

Mittwoch: Bouillon mit Semmelklößen, Rindfleisch mit Tomatensauce, Spinat mit Spiegeleiern, Windbeutel.

Donnerstag: Blumenkohlsuppe, Kasseler Rippespeer mit Sauerkraut, Dampfnudeln mit Vanillensauce.

Freitag: Barszcz mit Kartoffeln, Brathecht mit grünem Salat, Naleśniki.

Sonnabend: Spinatsuppe, Filetbeefsteaks, Bratkartoffeln, Pflaumenkompott.

Briefkasten der Redaktion.

H. W. Es ist nicht ganz verständlich, was Sie mit den „Spältchen“ meinen. Handelt es sich um eine rissige, etwa aufgesprungene Haut, so dürfen Sie nur abgekochtes, lauwarmes Wasser mit einem Zusatz von Kaiserborax zum Waschen benutzen und eine leicht lösliche milde Seife, etwa Kalodermaseife. Waschen Sie in solchem Wasser das Gesicht auch abends vor dem Schlafengehen, und reiben Sie es, wenn die Haut noch etwas feucht ist, mit Kaloderma-Krême ein. Pudern Sie darauf das Gesicht mit etwas gewöhnlichem Reispuder (nicht parfümiert.) Wenn es sich, wie gesagt, um aufgesprungene Gesichtshaut handelt, so wird sich das Uebel bei obiger Behandlung bald legen. Handelt es sich dagegen um ein Ekzem, so müssen Sie einen Arzt für Hautkrankheiten konsultieren.

M. B. Das Reinigen der Flecke wird Ihnen jedenfalls durch Abwaschen mit Essig gelingen. Danach wird gut mit lauem Wasser nachgespült. M. R.

Humoristisches.

Leckermäulchen. Die Mutter erzählt Walter, daß er, wenn er schön betete, in den Himmel käme und ein Englein würde. Klein-Walter zieht ein sauersüßes Gesicht und sagt:

„Ja, Mutti, aber nur, wenn die Englein auch Eierkuchen bekommen.“

*

Auch ein „Fürst“. Die Kinder sollen den Vers „Weich, weich, du Fürst der Finsternisse“ lernen. Auf Befragen der Lehrerin, was sie sich denn unter Fürst der Finsternis vorstellten, antwortet nach langem Hin- und Herraten ein kleines Mädchen:

„Das ist der Nachtwächter.“

*

Unnötige Sorge. Während eines starken Gewitters mit heftigem Regen kommt der fünfjährige Karl in höchstem Eifer zu seinem Vater:

„Vater, wir müssen schnell unseren Weiher zudecken, sonst ertrinken uns all unsere Fische.“

*

Das höchste Lob. Alfred sieht zum ersten Male in einem Konzert einen Dirigenten. Lange Zeit beobachtet er ihn und endlich ruft er voller Bewunderung:

„Kann der Mann aber Freiübungen machen!“

*

Aristokratische Schwiegersöhne. Unter diesem Titel erzählen Berliner Blätter den folgenden Scherz:

„Mein Schwiegersohn ist „von“!“

„Meiner ist sogar „von und zu“!“

„Das ist gar nichts, meiner ist „auf und davon“!“

*

Sein Ideal. „Nun, Georg, was willst du denn einmal werden?“

„Telephonfräulein, Onkel!“

Herausgeber und Redakteur A. Drewing. Druckerei der „Neuen Lodzer Zeitung.“